

H.J. Welch



PINE

COVE

Thin Ice



CURSED



CURSED

Deutsche Erstausgabe (ePub) Juni 2022

Für die Originalausgabe:
Copyright © 2021 by HJ Welch
Published in the English language as
»Thin Ice«
Published by Arrangement with HJ Welch

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2022 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der
Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock; AdobeStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: Print Group Sp.z.o.o. Szczecin (Stettin)
Lektorat: Bernd Frielingsdorf

ISBN-13: 978-3-95823-950-0

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

H.J. Welch



Thin Ice

Aus dem Englischen
von Katie Kuhn

Liebe Lesende,

vielen Dank, dass ihr dieses eBook gekauft habt! Damit unterstützt ihr vor allem die*den Autor*in des Buches und zeigt eure Wertschätzung gegenüber ihrer*seiner Arbeit. Außerdem schafft ihr dadurch die Grundlage für viele weitere Romane der*des Autor*in und aus unserem Verlag, mit denen wir euch auch in Zukunft erfreuen möchten.

Vielen Dank!
Euer Cursed-Team

Klappentext:

Nachdem Kamran durch seinen Ex-Freund ungewollt zum Komplizen in einem Bankraub gemacht wurde und weiterhin von ihm unter Druck gesetzt wird, muss er sich schließlich eingestehen, dass er Hilfe braucht. Und diese kommt in Gestalt des großen, misshütten FBI-Agenten Lee, der Kamrans Schutz gewährleisten soll. Die beiden Männer könnten unterschiedlicher nicht sein, fühlen sich aber trotzdem sofort zueinander hingezogen, obwohl sich Lee dagegen sträubt, etwas mit einem Schutzbefohlenen anzufangen. Als sie dann bei einem großen Familientreffen das verlobte Pärchen spielen müssen, können sie ihre Gefühle füreinander jedoch nicht länger ignorieren. Aber dann holt Kamrans Vergangenheit sie ein und Lee muss alles riskieren, um ihr gerade erst gefundenes Glück nicht zu verlieren...

Prolog

Vor zwei Monaten

Kamran

Das Problem kam geradewegs durch die Tür. Und es war nicht zum Lachen.

Mist.

Kamran Amir kam sich vor, als hätte ihm jemand einen Eimer mit eiskaltem Wasser über den Kopf geschüttet, als er die nur zu vertraute Gestalt von Chaz Bolt sah, die in Pine Coves einzige Schwulenbar marschiert kam.

Wie zum Teufel hat er mich hier gefunden?, dachte er.

Er warf einen Blick in die Runde und überlegte, was seine Freunde wohl denken würden, wenn er unter den Tisch kroch und sich dort versteckte.

Nein. Er musste dieses Problem im Keim ersticken. Was immer Chaz auch wollte – er würde es nicht bekommen. Nie wieder. Sie waren nicht mehr in Seattle. Kamran hatte in Pine Cove ein neues Zuhause gefunden und würde sich nicht wieder verjagen lassen. Er konnte es schaffen. Er konnte seinem Ex sagen, dass es Zeitvergeudung war, ihm nach Pine Cove gefolgt zu sein. Dass Chaz besser daran tat, Kamran einfach zu vergessen und wieder von hier zu verschwinden.

»Alles in Ordnung, Kumpel?«, fragte ihn Angel, einer seiner Freunde. Sie saßen in einer der Sitznischen im *Aquarium*. Es war sehr eng und die Musik spielte so laut, dass man sich nur schlecht verstehen konnte. Deshalb schien seinen anderen Freunden nicht aufgefallen zu sein, dass etwas nicht stimmte.

»Äh, ja«, sagte Kamran, schüttelte sich innerlich und versuchte, ein überzeugendes Lächeln aufzusetzen. »Ich bin

gleich zurück, ja? Pass bitte auf meine Sachen auf.« Er zeigte auf sein Portemonnaie, das Handy und die Schlüssel, die auf dem Tisch lagen.

»Klar doch«, versprach ihm Angel und runzelte die Stirn. Glücklicherweise wollte er aber nicht mehr wissen und Kamran hoffte, das würde auch so bleiben.

Seine Vergangenheit hatte in der Gegenwart nichts mehr verloren. Es ging niemanden etwas an, was er sich in Seattle an Dummheiten geleistet hatte. Kamran hatte nicht vor, sich von Chaz das neue Leben ruinieren zu lassen, das er sich in Pine Cove aufgebaut hatte.

Er entschuldigte sich bei seinen Freunden und drängte sich an ihnen vorbei aus der Nische, um zur Bar zu gehen, wo Chaz saß und sich amüsiert umsah. Kamran ging ans andere Ende der Bar, tat so, als würde er auf eine Bestellung warten und nahm sich einen Moment Zeit, um ihn zu beobachten.

Er knirschte mit den Zähnen. Chaz sah immer noch verdammt heiß aus. Das weiße Hemd betonte seine Muskeln und ließ die Tätowierungen an seinen Armen und auf der Brust deutlich hervortreten. Oben, wo er die Knöpfe nicht geschlossen hatte, waren die Brusthaare zu sehen und er knabberte an einem Zahnstocher. Er war das perfekte Klischee eines harten Kerls.

Kamran hatte ihn seit ungefähr drei Jahren nicht mehr gesehen. Seit er zugestimmt hatte, seinem damaligen Freund einen kleinen Gefallen zu tun. Er verzog das Gesicht, als er daran zurückdachte. Genau deshalb war er keine Beziehungen mehr eingegangen. Weil sein dämliches Herz sich ausgerechnet für Chaz entschieden und beschlossen hatte, für ihn ein Risiko einzugehen.

Chaz hatte sich irgendwann in den letzten drei Jahren die langen Haare abrasiert. Kamran war darüber erleichtert, weil ihm Chaz' Haare immer besonders gut gefallen hatten.

Ohne die Haare konnte sein Schwanz nicht auf dumme Gedanken kommen, falls Chaz hinter einem Fick her war.

Kamran war wählerisch geworden und Chaz stand nicht auf der Liste der Männer, über die er auch nur nachgedacht hätte. Auf gar keinen Fall.

Es war nicht so, dass er sich vor Chaz versteckte. Chaz hatte vermutlich keine Probleme gehabt, seine neue Adresse herauszufinden. Trotzdem – Kamran war davon ausgegangen, dass sie eine Absprache hatten. Nachdem alles den Bach runtergegangen war, hatte er Chaz unmissverständlich erklärt, dass er mit ihm nichts mehr zu tun haben wollte. Wenn Chaz ihn auch in Ruhe ließ.

Warum also kam dieser Kerl an einem Sonntagabend im Januar ins *Aquarium* marschiert, als wäre das die natürlichste Sache der Welt? Kamran wusste es nicht. Aber er wusste, dass es kein Zufall sein konnte.

»Was hättest du gern, Süßer?«, fragte ihn Oliver, der Barmann, und riss ihn damit aus den Gedanken.

Kamran blinzelte ihn an. Oliver war ein hübscher Twink mit lila und türkis gefärbten Haaren. Sie hatten schon einige Male miteinander geschlafen und viel Spaß gehabt. Kamran mochte ihn, weil er keine Ansprüche stellte und es danach nie peinlich wurde.

»Oh. Sorry, Mann«, sagte er kopfschüttelnd. »Im Moment nichts, danke. Ich will nur kurz mit meinem, äh... Bekannten dort sprechen.«

Oliver zwinkerte ihm zu. »Klar doch, mein Süßer. Bis später dann.«

Als er sich dem nächsten Gast zuwandte, beschloss Kamran, die Sache hinter sich zu bringen. Was konnte schon passieren?

Nun, er wusste genau, was passieren konnte. Es gab mehrere Möglichkeiten und keine davon war angenehm. Aber er wollte es nicht länger aufschieben. Er hatte genug.

Kamran strich sich das T-Shirt glatt und ging auf Chaz zu. Er machte keine überflüssigen Worte. »Was willst du hier?«, fragte er, sobald er in Chaz' Nähe kam.

Chaz drehte sich gemächlich zu ihm um und sah ihn mit schwelendem Blick an. Kamran musste sich alle Mühe geben, seinen Schwanz im Zaum zu halten.

»Baby«, sagte Chat mit rauchiger Stimme und grinste ihn an. Dann nahm er den Zahnstocher aus dem Mund und rollte ihn zwischen den Fingern. »Du siehst verdammt gut aus. Es ist lange her. Ich habe dich vermisst.«

»Ich dich nicht«, erwiderte Kamran barsch. Dass sich seine Hose immer enger anfühlte, hieß noch lange nicht, dass er den Verstand verloren hatte. Ja, der Sex mit Chaz war umwerfend gewesen, aber alles andere? Seine Persönlichkeit, seine Moral und sein Lebenswandel? Waren eine einzige Katastrophe und reif für die Tonne. »Warum bist du hier?«

Chaz lehnte sich mit der Hüfte an die Bar. »Das habe ich doch gerade gesagt. Weil ich dich vermisst habe. Ich wollte wissen, wie es dir geht.«

»Meine Telefonnummer hat sich nicht geändert«, sagte Kamran. Seine Nackenhaare sträubten sich. Er traute Chaz keinen Fingerbreit über den Weg. »Aber das ist auch egal. Es gibt nichts, worüber wir reden müssten. Ich habe dir gesagt, dass Schluss ist. Ich lasse dich in Ruhe und du mich. Wir hatten eine Absprache.«

Chaz leckte sich über die Lippen. »Das hat sich geändert, Baby.« Er streckte die Hand nach Kamrans Hüfte aus.

Kamran schlug sie zur Seite und sah ihn grimmig an.

»Whoa... Immer mit der Ruhe«, sagte Chaz mit einem Lachen, das Kamran höllisch auf die Nerven ging.

»Verschwinde von hier«, knirschte er. »Was immer du von mir willst, die Antwort ist *Nein*.«

Chaz musterte ihn nachdenklich. »Glaubst du wirklich, du könntest einfach *Nein* zu mir sagen?«, fragte er schließlich. Seine Stimme hatte einen leicht drohenden Unterton und Kamran lief ein Schauer über den Rücken.

Aber er wollte sich nicht einschüchtern lassen. »Ja«, zischte er und blinzelte. »Ich meine... *Nein*. Ich sage *Nein*«,

sagte er dann mit fester Stimme.

Okay. Er war vielleicht doch etwas eingeschüchtert. Er wäre ein Narr, wenn dem nicht so wäre. Chaz war schon schlimm, aber seine Freunde waren noch schlimmer.

Kamran ärgerte sich über sich selbst. Wie hatte er Chaz nur jemals für sexy halten und sich mit ihm einlassen können?

»Komm schon...«, schnurrte Chaz und musterte ihn wieder, als wäre er eine Boa und Kamran eine Maus.

»Du bist der beste Fahrer, den ich kenne. Niemand kann so mit einem Auto umgehen wie du. Du musst mir nur einen klitzekleinen *Gefallen* tun, Baby.«

Bumm. Die Katze war aus dem Sack.

»Das hast du das letzte Mal auch gesagt«, fauchte Kamran ihn an. »Und es war nicht die ganze Wahrheit. Ich wusste nicht, worauf ich mich damit einließ. Jetzt weiß ich es besser und lasse mich nicht mehr in deine Geschäfte reinziehen. Ist das klar? Such dir einen anderen Idioten.«

Chaz rollte seufzend mit den Augen. »Du bist ein Schlappschwanz«, sagte er kopfschüttelnd. »Wegen dem bisschen Autofahren...«

Kamran beugte sich vor und sah ihn kalt an. »Es war nur ein klitzekleiner *Banküberfall* und der Wachmann wurde nur ein kleines bisschen *niedergeschossen*«, knurrte er.

Chaz rollte wieder mit den Augen. »Er hat es überlebt. Worüber beschwerst du dich eigentlich? Außerdem sind wir entkommen. Mit deiner Hilfe.« Er stöhnte und rieb sich über den Schwanz. »Guter Gott, Baby... Es ist so geil, wie du fährst. Ohne dich hätten wir es nicht geschafft.«

Kamran schluckte, schaute aber nicht nach unten. Es war ihm egal, ob Chaz geil war oder nicht. Es war ihm auch egal, dass Chaz der Einzige war, der ihn jemals *Baby* genannt und gelobt hatte. Als er erkannte, dass Chaz das alles nur tat, um ihn ausnutzen zu können, hatte es ihm das Herz gebrochen. Aber auch das war ihm egal. Was ihm jedoch nicht egal war, war die Tatsache, dass Chaz ihn an diesem Tag zu einem Straftäter gemacht hatte. Und Kamran hatte

nicht vor, im Gefängnis zu landen. Für niemanden. Auch nicht für Chaz.

»Such dir einen anderen«, knurrte er.

Er wollte sich abwenden und gehen, aber Chaz packte ihn am Arm und hielt ihn fest.

»Es wäre wirklich schade, wenn das FBI einen Tipp mit deinem Namen bekommt«, sagte er. Seine Stimme triefte vor falscher Betroffenheit. »Findest du nicht auch?«

Kamran wäre fast das Herz aus der Brust gesprungen. Er biss die Zähne zusammen und versuchte, sich seine Panik nicht anmerken zu lassen. »Wenn du das tust, erfahren sie auch deinen Namen«, fauchte er und schüttelte Chaz' Hand ab.

Chaz lachte nur und zuckte mit den Schultern. »Du landest trotzdem im Knast. Für mich wäre es nicht das erste Mal und ich kann dort überleben. Aber ein hübscher Kerl wie du?« Er pfiff durch die Zähne. »Sie würden deinen knackigen Arsch zu Hackfleisch verarbeiten, was wirklich schade wäre.«

Kamran schüttelte den Kopf. »Du bluffst«, sagte er. »Ich habe nur den Fluchtwagen gefahren und hatte keine Ahnung, was vor sich ging. Du warst es, der die Knarre hatte. Du hast dafür schon zweimal gesessen und dieses Mal würden sie dir lebenslänglich geben.«

Chaz kniff die Augen zusammen. »Dann hältst du besser den Mund, Prinzessin.«

»Sicher. Wenn du mich in Ruhe lässt und dir einen anderen Fahrer suchst«, raunzte Kamran ihn an. Er wollte Chaz und seine Bande nicht schützen, aber er musste an sich selbst denken. Es gab sonst niemanden, der das tun würde.

Solange er Chaz nicht verpiff, war er in Sicherheit. Jedenfalls theoretisch. Kamran tröstete sich mit dem Gedanken, dass der Wachmann überlebt hatte und wieder auf den Beinen war. Und die Bank war versichert gewesen und hatte auch keinen Verlust erlitten.

Trotzdem – Kamran fühlte sich beschissen.

Chaz sah ihn abwägend an. »Na gut, du Hosenscheißer«, sagte er schließlich. »Wenn du lieber auf die 50.000 verzichtest...« Er lachte kalt. »Das letzte Mal hast du dich nicht beschwert, als du deinen Anteil bekommen hast. Was ist eigentlich aus dem Mustang geworden, auf den du so geil warst? Hast du ihn dir gekauft?«

Kamran musste sich Mühe geben, gelassen zu bleiben. Sein wertvollster Besitz stand draußen vor dem Haus. Vermutlich hatte Chaz deshalb gewusst, wo er ihn finden würde.

Und er hatte damals das Geld angenommen. Weil er pleite gewesen war. Sonderlich stolz war er darauf nicht. Ganz im Gegenteil.

Kamran war mit dem Geld nach Pine Cove gezogen, wo er ganz legal als Stuntman arbeitete und in der restlichen Zeit als *Uber*-Fahrer Geld verdiente. Er hatte sich hier ein neues Leben aufgebaut und das wollte er sich von Chaz nicht ruinieren lassen.

»Behalt dein Geld. Ich brauche es nicht«, sagte er und es war nicht gelogen. *Fast* nicht.

Sicher, seine Wohnung war nicht viel größer als ein Schuhkarton und er konnte diesen merkwürdigen Gestank einfach nicht loswerden, der manchmal in der Luft hing. Aber sie gehörte ihm und er bezahlte jeden Monat seine Miete. Meistens sogar pünktlich. Ein überraschender Geldsegen wäre ihm zwar gelegen gekommen, aber das war es nicht wert, sich wieder mit Chaz einzulassen.

»Vergiss einfach, dass du jemals hier warst«, sagte er zu Chaz.

Chaz schüttelte den Kopf. »Du machst zwar einen großen Fehler, aber du warst noch nie der Hellste. Ohne mich wärst du aufgeschmissen gewesen, Baby. Es tut mir wirklich leid. Nun, du musst den Job nicht annehmen. Aber was hältst du von einer letzten Nacht? Ich habe dich *so* sehr vermisst.«

Kamran biss sich in die Wange und schwieg. Sosehr er sich über Chaz' Lob immer gefreut hatte, der Mann schaffte es

auch, ihn mit einem Satz am Boden zu zerstören. Er war ein manipulatives Arschloch. Kamran schämte sich dafür, ihm so lange auf den Leim gegangen zu sein, auch wenn es vermutlich verständlich war. Er war auf das Gesülze des Mannes reingefallen, weil er sein Leben lang immer nur gehört hatte, dass er wertlos wäre und unbedeutend.

Chaz war der erste Mensch, auf den er sich jemals eingelassen hatte. Kamran hatte geglaubt, dass Chaz ihn lieben würde. Das war ein Fehler gewesen. Ein Fehler, den er nicht zu wiederholen gedachte.

Und er wollte ihm auch nicht nachgeben.

»Na gut«, raunzte Chaz ihn an und gab das Flirten auf. Es war sowieso nicht ehrlich gemeint gewesen. »Dann suche ich mir in dieser schäbigen Kaschemme eben ein anderes Stück Arsch.« Er sah sich grinsend um. »Es tut mir leid, Prinzessin, aber du bist immer noch leicht ersetzbar.«

»Du verschwindest jetzt von hier«, sagte Kamran. Es hörte sich entschlossener und mutiger an, als er sich wirklich fühlte. Innerlich war er ein zitterndes Wrack.

Chaz rollte ein letztes Mal mit den Augen. »Von mir aus«, sagte er und stieß sich von der Bar ab. »Der Job ist erst in zwei Monaten. Melde dich, falls du zur Vernunft kommst und deine Meinung änderst.«

Kamran öffnete den Mund und wollte ihm versichern, dass es dazu nicht kommen würde, aber Chaz war schon in der Menge verschwunden.

Er konnte nur hoffen, dass Chaz wirklich verschwand, ohne ihm einen letzten Gruß im Lack des Mustangs zu hinterlassen. Das Auto war Kamrans ganzer Stolz und seine Freude.

Es dauerte ungefähr eine halbe Minute, dann atmete er erleichtert aus, lehnte sich an die Bar und fuhr sich mit zitternden Händen übers Gesicht. Damit hatte er nicht gerechnet. Chaz' unerwartetes Auftauchen hinterließ einen Schock, den er so schnell nicht überwinden würde. Der Kerl

hatte keinen Platz mehr in seinem Leben und so sollte es auch bleiben. Das durfte Kamran nicht vergessen.

Er war hier sicher. Er hatte Freunde und verdiente genug, um davon zu leben. Alles war gut.

Kamran wusste jedoch auch, dass er nicht geliebt wurde. Sicher, er hatte Freunde, die ihn tolerierten und über seine Witze lachten. Er mochte sie und sie mochten ihn. Eigentlich sollte ihm das reichen.

Chaz hatte ihn wie einen Prinzen behandelt, wenn ihm der Sinn danach stand. Er hatte Kamran behandelt, als wäre er der beste und wichtigste Mensch auf der Welt. Kamran war mit 15 von seiner Familie aus dem Haus geworfen worden, weil er schwul war. Erst bei Chaz hatte er sich wieder geliebt gefühlt und... es war so verdammt gut gewesen.

Aber es war nie real gewesen, immer nur Fassade. Chaz hatte ihn nur ausnutzen wollen. Und das durfte er nicht vergessen.

Wie es der Zufall wollte, kam auf der anderen Seite der Bar Oliver auf ihn zu.

»Hey, Mann«, sagte Kamran mit erstickter Stimme.

»Kannst du mir ein Glas von dem Zimtzeug bringen, das so höllisch brennt?«

Oliver zog die Augenbrauen hoch. »Ein harter Tag?«, fragte er mitfühlend.

Kamran nickte. »Aber nichts, was ein Schluck Höllenfeuer nicht wieder in Ordnung bringen würde.« Er setzte sein übliches Grinsen auf und zwinkerte Oliver zu. »Hast du nach der Arbeit schon was vor?«

Oliver grinste zurück. »Hat dir schon mal jemand gesagt, dass du ein kleines Flittchen bist?«

Kamran leckte sich über die Lippen. »Das höre ich ständig, mein Hübscher.«

Oliver schüttelte lachend den Kopf und goss ihm seinen Schnaps ein. »Na gut, ich habe Mitleid mit dir. Aber nur, wenn du von dem Zeug nicht allzu viel trinkst.« Er schob

ihm das Glas hin. »Besoffene machen keinen Spaß. Ich schreibe es auf deinen Deckel.«

Kamran prostete ihm grinsend zu. »Du bist ein Schatz.«

Vielleicht konnte er die Leere in seinem Herzen ja mit Alkohol und Sex übertünchen. Vielleicht vergaß er dann, dass er zwar seinen Schwanz zu gebrauchen wusste und fahren konnte wie der Teufel, aber es nicht wert war, geliebt zu werden. Dafür waren die Abgründe in seinem Inneren viel zu tief.

Ein Mann wie Kamran Amir wurde nicht geliebt.

Also betrank er sich und bumste, bis Chaz Bolt nur noch die schlechte Erinnerung war, mit der Kamran in den letzten drei Jahren gelebt hatte.

Kapitel 1

Lee

»Duke, ich mache Urlaub«, knurrte Lee Marshall, als sein Chef ihn anrief. Er saß in seinem Jeep und konnte die Augen nicht von der Straße lassen.

Über die Lautsprecher war Dukes Seufzen zu hören. »Ich dachte, du willst keinen Urlaub machen«, erwiderte er. »Du nimmst dir nie frei.«

Lee rutschte auf seinem Ledersitz hin und her. Theoretisch hatte Duke recht.

»Nun, jetzt ist es aber so«, sagte er. »Ich mache eine ganze Woche Urlaub. Du musst dir einen anderen suchen.«

»Es geht um Charles Bolt. Wir haben in dem Fall vielleicht einen entscheidenden Durchbruch erzielt«, informierte ihn Duke mit einem Grinsen in der Stimme. Er hörte sich an, als würde er einem sabbernden Hund ein Stück Speck vor die Nase halten.

Verdammt. Ob Urlaub oder nicht, Lee wollte über alles auf dem Laufenden sein, was mit diesem Arschloch zu tun hatte. Sie versuchten schon lange, die Reihe von Raubüberfällen aufzuklären, die seit einigen Jahren in Seattle und Umgebung verübt wurden. Bisher hatten sie nur einzelne Indizien, aber es war ihnen nicht gelungen, Bolt damit in Zusammenhang zu bringen und festzunageln.

Lee knirschte mit den Zähnen und wechselte auf die rechte Fahrspur, wo der Verkehr langsamer floss. »Okay. Was gibt es Neues?«, fragte er dann.

»Das dachte ich mir«, erwiderte Duke lachend. »Und genau deshalb bist du mein bester Mann, Marshall. Du lebst und atmest deinen Job, schaltest nie ab.«

Lee biss sich in die Wange. Duke meinte das als Kompliment, aber andere...

Nun, andere nannten ihn einen Workaholic und verließen ihn, weil ihr Trainer im Fitnessstudio mehr Zeit für sie hatte.

Lee schüttelte den Kopf. Er durfte jetzt nicht an Billy denken.

Er dachte an Chaz Bolt und die Hunderttausende von Dollar, die Bolt und seine Bande in den letzten Jahren gestohlen hatten. Er dachte auch an die Menschen, die bei diesen Überfällen verletzt und in Angst und Schrecken versetzt worden waren.

Bolt war ein Dreckskerl und hatte es verdient, den Rest seines Lebens hinter Schloss und Riegel zu verbringen.

Lee gab seinem Chef brummend zu verstehen, dass er weitersprechen sollte.

»Wir haben einen Namen. Jemand, mit dem Bolt im Januar Kontakt aufgenommen hat. Es könnte sich um den Mann handeln, der bei dem Überfall auf die First National Bank vor drei Jahren den Fluchtwagen gefahren hat.«

»Den Fahrer?« Lees Interesse war geweckt. Sie waren dem Mann nie auf die Spur gekommen. Es schien, als hätte er an keinem der anderen Überfälle teilgenommen und sich einfach in Luft aufgelöst.

»Bingo«, sagte Duke. »Er heißt Kamran Amir. Amerikanischer Staatsbürger. Hat in seiner Jugend einige Dummheiten gemacht – offensichtlich war er damals einige Jahre obdachlos –, ist aber danach nie wieder auffällig geworden.«

»Wie kommst du auf die Idee, er wäre unser Mann?«, fragte Lee.

»Er und Bolt waren zur Zeit des Überfalls einige Monate lang liiert«, erklärte Duke. »Nach dem Überfall auf die FNB scheint er Bolt verlassen zu haben. Und rate mal, wo er jetzt lebt.«

Lee war kein Freund von Rätself. Er zog die Fakten vor. Aber Duke ließ seine Leute gerne selbst auf den Trichter

kommen. Lee rollte mit den Augen. Gut, dass sein Chef ihn nicht sehen konnte.

»Seattle?«, riet er. Die Überfälle standen in direktem Zusammenhang und waren zuerst in Seattle selbst, später dann in den Nachbarstädten von Seattle verübt worden. Deshalb war ihre Abteilung des FBI mit den Untersuchungen beauftragt worden.

»Nein«, trällerte Duke. »Viel zu weit weg.«

Jetzt machte die Sache schon mehr Sinn. Deshalb hatte Duke ausgerechnet ihn angerufen, obwohl an dem Fall noch mindestens ein halbes Dutzend Agenten arbeiteten, die gerade keinen Urlaub machten.

»Pine Cove?«

»Yahtzee!«, rief Duke so laut, dass Lee erschrocken zusammenzuckte. Er konnte sich genau vorstellen, wie Duke sich jetzt triumphierend in seinem Bürostuhl im Kreis drehte. Es war Freitagabend und alle vernünftigen Menschen hatten das Büro schon verlassen. Wie Lee es auch versucht hatte. Aber er war nicht der einzige Workaholic in ihrer Abteilung. Duke gehörte auch zu dieser bemitleidenswerten Gattung und liebte es, nach Dienstschluss noch Akten durchzugehen und sich in seinem verdammten Stuhl zu drehen.

»Kamran Amir lebt jetzt in Pine Cove?«, fragte Lee ungläubig. Sein Elternhaus stand zwar zwischen Pine Cove und Penny Falls, aber er war in Pine Cove zur Schule gegangen und hatte als Jugendlicher dort seine Wochenenden verbracht.

»Überrascht dich das etwa?«, fragte Duke. »Du bist von dort nach hier gezogen. Andere machen es eben umgekehrt.«

Lee wollte widersprechen und ihn darauf hinweisen, dass Pine Cove nicht die einzige Kleinstadt war, in die Amir hätte umziehen können. Aber der Mann hatte sich für Pine Cove entschieden, weil...

Mist.

»Er ist Fahrer!«, rief er aufgeregt. In seinem Kopf überschlugen sich die Gedanken.

»Und genau deshalb hast du eine Beförderung verdient, Marshall«, sagte Duke selbstgefällig. »Du bist verdammt clever. Ja, Amir fährt jetzt als Stuntman für Filme. Und für *Uber*.«

Er machte eine kurze Pause. Vermutlich studierte er die Akten. »Okay. Bolts Kreditkarte wurde in dem Kaff nur an einem Tag benutzt. Einmal in einem Motel und einmal in einer Bar namens *Aquarium*.«

»Das *Aquarium* ist die größte Schwulenbar in dieser Gegend«, sagte Lee kopfschüttelnd.

Er konnte sich noch gut daran erinnern. Wenn er vom College nach Hause kam, war er oft ins *Aquarium* gegangen. Es war nett dort, aber nicht kitschig. Lee war damals ständig geil gewesen und hatte gewusst, dass er dort Gleichgesinnte finden konnte. Doch das lag schon eine Ewigkeit zurück. Nach dem College hatte er sich nur noch seiner Karriere gewidmet.

»Okay«, sagte Duke und wurde wieder ernst. »Ich weiß, du bist auf dem Weg zu deinen Eltern. Könntest du vielleicht vorher bei diesem Amir vorbeifahren? Falls er Informationen über Bolt hat – seine Pläne und das, was vor drei Jahren passiert ist –, dann will ich das auch wissen. Wir können ihm Immunität für seine mögliche Beteiligung an dem Überfall vor drei Jahren zusichern, falls seine Aussage zu einer Festnahme und Verurteilung führt.«

Lee seufzte.

Er hatte es nicht sehr eilig, nach Hause zu kommen. Sicher, er liebte seine Eltern und seine Geschwister, aber dieses Familientreffen war eine große Sache. Seine Eltern feierten ihren 40. Hochzeitstag. Eine ganze Woche lang. Lee standen also zehn lange, lange Tage bevor, ausgefüllt mit Veranstaltungen und umgeben von Verwandten – Cousins, Tanten und Großtanten –, die ihn löcherten und wissen

wollten, warum er noch keinen neuen Freund gefunden hatte.

Er hatte sich und seiner Familie versprochen, während dieser Zeit nicht zu arbeiten, wollte aber auch die Gelegenheit nicht verstreichen lassen, den endlosen Verhören noch etwas zu entgehen.

Wenn er einige Stunden später ankam, konnte das doch nicht so schlimm sein, oder?

»Kein Problem«, sagte er und wechselte wieder die Spur. Er war nur noch 20 Minuten von zu Hause entfernt, musste aber die nächste Ausfahrt nehmen, wenn er vorher einen Abstecher nach Pine Cove machen wollte. »Schick mir die genaue Adresse.«

Duke schnaubte. »So kenne ich dich«, sagte er. Gleich darauf ging auf Lees Handy auch schon eine E-Mail mit Amirs Adresse ein. Sobald er anhalten konnte, wollte er sie in sein GPS eingeben. »Wenn alles gut läuft und wir diesen Bolt und seine Bande endlich schnappen, klappt das mit der Beförderung vielleicht sogar«, fuhr Duke fort.

Lee verdrehte wieder die Augen. Er wollte sich keine falsche Hoffnung machen.

»Das sagst du jedes Mal«, grummelte er.

»Aber dieses Mal meine ich es ernst«, sagte Duke und Lee musste zugeben, dass sich seine Stimme ehrlich anhörte. »Du hast in diesem Fall bisher hervorragende Arbeit geleistet. Wir sind kurz davor, ihn abschließen zu können. Versuch, aus diesem Amir möglichst viel rauszuholen. Dann kannst du deine Familie besuchen und wenn du wieder zurück bist, setzen wir die Bande fest. Okay?«

Lee schüttelte den Kopf. Vielleicht ging es ja wirklich gut aus und er wurde endlich befördert. Das wäre die vielen Überstunden und die einsamen Nächte wert. Verlassen wollte er sich darauf allerdings nicht.

»Das hört sich doch gut an, Chef«, sagte er und verkniff sich ein Grinsen, obwohl er allein war und ihn niemand

sehen konnte. »Gibt es in der örtlichen Polizeistation jemanden, mit dem ich Kontakt aufnehmen sollte?«

»Gute Idee«, sagte Duke. Lee hörte Mausklicks und das Rascheln von Papier. »Ah ja, hier ist es. Detective Lucy Padilla. Aber wenn Amir kooperiert, brauchst du vermutlich ihre Unterstützung gar nicht.«

Lee bog in eine Tankstelle ab und hielt an, um Amirs Adresse einzugeben. »Gibt es schon Hinweise darauf, ob Amir kooperationsbereit ist?« Er hätte gerne gewusst, was ihn erwartete.

Duke schnaubte nur. »Die beiden haben sich getrennt. Amir ist im Januar nicht mit ihm nach Seattle zurückgekehrt. Es sieht aus, als hätte er Bolt zum Teufel gejagt. Das muss natürlich nicht heißen, dass er nicht auch ein arschloch ist. Und wenn wir mit unseren Vermutungen recht haben, war er vor drei Jahren an einem bewaffneten Raubüberfall beteiligt. Das hat ihm vermutlich einiges an Kohle eingebracht. Ich wäre vorsichtig.«

»Das bin ich immer, Chef.«

Lee verabschiedete sich und gab die Adresse ein. Er brauchte keine Karte, um Pine Cove zu finden, wollte aber über die Verkehrslage informiert sein. Außerdem sagte ihm Amirs Adresse auf den ersten Blick nichts. Er runzelte die Stirn. Wenn der Mann wirklich von Bolt bezahlt worden war, hatte er das Geld jedenfalls nicht in eine gute Wohnung investiert. Die Straße lag in der einzigen Wohngegend Pine Coves, die als arm bezeichnet werden konnte. Lee wollte allerdings keine voreiligen Schlussfolgerungen daraus ziehen.

Er blies die Wangen auf und fuhr wieder auf die Straße. Er war nach dem College nicht mehr nach Pine Cove gekommen. Dazu hatten ihm die Kurzbesuche bei seinen Eltern keine Zeit gelassen. Er hatte auch nie das Verlangen verspürt, die Orte seiner Jugend aufzusuchen. Lee zog es vor, in die Zukunft zu schauen.

Seine Familie hatte für die nächste Woche vermutlich auch Besuche in Pine Cove geplant. Deshalb wollte er die Chance nutzen, sich wieder mit der Stadt vertraut zu machen.

Es war merkwürdig, nach so langer Zeit wieder durch die Straßen von Pine Cove zu fahren. Obwohl es schon dunkel war, löste der Anblick nostalgische Gefühle in ihm aus. Er machte sogar einen kleinen Umweg und fuhr durch die Hauptstraße, um das *Rise and Shine* - die Bäckerei -, das *Sunny Side Up* - ein kleines Bistro - und die Arkaden am Seeufer wiederzusehen.

Lee musste an Swift Coal und Rhett Perkins, seine alten Schulfreunde, denken. Sie hatten früher oft zusammen Football gespielt oder die Arkaden besucht, um Eis zu essen und Lufthockey zu spielen. Lee fragte sich, was die beiden heute wohl machten. Lebten sie überhaupt noch hier? Er wusste es nicht.

Er sehnte sich plötzlich danach, seine alten Kumpels zu sehen und mit ihnen zu reden. Lee hatte nicht viel Zeit für soziale Medien, aber hätte nichts gegen ein persönliches Treffen einzuwenden. Vor allem, wenn er dadurch für einige Stunden seiner Familie entkommen konnte.

Er kam auf seinem Weg durch die Stadt auch am *Aquarium* vorbei, wollte es aber zuerst mit Amirs Privatadresse versuchen. Lee wollte schließlich Informationen und ein solches Gespräch führte man besser unter vier Augen. Er überlegte, mit welchem Typ von Mann er es wohl zu tun bekommen würde. War Amir auch einer dieser Ganoven oder war er nur ein Opfer der Umstände geworden?

Lee schüttelte den Kopf. Leute, die sich auf einen bewaffneten Raubüberfall einließen, waren selten harmlose Kuscheltiere. Das wusste er aus Erfahrung. Er musste also darauf vorbereitet sein, dass der Kerl eine harte Nuss war und ihn wahrscheinlich verarschen wollte.

Er parkte seinen Jeep vor dem Mietshaus, in dem Amir wohnte. Dabei fiel ihm ein wunderschöner Mustang auf und er fragte sich, was ein solches Auto in diesem Teil der Stadt

verloren hatte. Der Besitzer ging jedenfalls ein großes Risiko ein, das Auto hier unbeaufsichtigt und im Freien zu parken.

Lee schüttelte den Kopf. Es ging ihn nichts an. Außerdem sah es nicht aus, als wäre der Mustang beschädigt worden. Lee lief die Treppe hinauf, weil der Aufzug nicht funktionierte. Das Treppenhaus roch muffig und einige der Deckenlampen waren kaputt, aber er hatte schon Schlimmeres erlebt. Viel Schlimmeres. Trotzdem wollte er sich hier nicht länger aufhalten als unbedingt nötig. Er hatte sein Gepäck noch im Auto, darunter auch das Laptop.

Nachdem er einige Male erfolglos an die Tür gehämmert hatte, fand er sich damit ab, dass Amir entweder nicht zu Hause war oder nicht öffnen wollte. Er überlegte, ob er Detective Padilla anrufen sollte, entschied sich aber dagegen. Er wollte die Angelegenheit nicht unnötig aufbauschen. Außerdem wäre Padilla bestimmt nicht sonderlich erbaut, wenn er ihr mit seinem Anruf den Freitagabend vermieste.

Lee wurde von seinen Eltern zum Dinner erwartet und wollte sich nicht verspäten. Er schaute auf die Uhr und stellte fest, dass er noch zwei Stunden Zeit hatte. Zeit genug, um einen Abstecher ins *Aquarium* zu machen und sich dort etwas anzuhören.

Er rieb sich übers Kinn, als er wieder ins Erdgeschoss ging. Die Stoppeln waren deutlich zu spüren, obwohl er sich heute früh rasiert hatte. Fürs Büro musste er immer frisch rasiert sein. Lee überlegte, ob er seinen Urlaub nutzen und sich in den nächsten Tagen einen Bart wachsen lassen sollte. Es würde vermutlich nicht lange dauern.

Aber er hatte niemanden, an dem er ihn reiben konnte.

Er knurrte und setzte sich ins Auto, um zum *Aquarium* zu fahren. Seine Arbeit hielt ihn so auf Trab, dass er sowieso keine Zeit für einen Freund hatte. Vielleicht nach der versprochenen Beförderung...

Und dann? Billy hatte recht gehabt, dachte er verbittert und dachte an seinen Ex zurück. Lee hatte nie genug. Er

war immer auf der Jagd nach dem nächsten Fall, nach der nächsten Festnahme oder der nächsten Beförderung. Er hatte seine Beziehung zu Billy vernachlässigt. Damit hatte er ihn vertrieben.

Dabei wusste Lee genau, was er wollte. Er sehnte sich nach einem lieben, zuverlässigen Mann, der auf ihn wartete, wenn er von der Arbeit kam. Er sehnte sich nach einem Zuhause und einem Menschen, der diesem Zuhause Leben einhauchte. Mit dem er vielleicht Kinder hatte. Einen Hund. Lee biss sich auf die Lippen und überlegte, wie der Mann wohl sein mochte, der ihm seine kleine Fantasie erfüllte. Er müsste – wie Lee – monogam und an einer dauerhaften Beziehung interessiert sein. Vielleicht etwas jünger als er selbst. Ein Mann, der vielleicht schon ein- oder zweimal enttäuscht worden war und den Lee in die Arme nehmen, behüten und lieben konnte.

Er hustete irritiert, weil er plötzlich einen Kloß im Hals hatte. »Konzentrier dich auf deinen Job, du alter Narr«, ermahnte er sich, als er auf die Hauptstraße kam. Es war Freitagabend und freie Parkplätze waren rar. »Erst diesen Bolt schnappen. Dann die Beförderung. Danach kannst du dir Gedanken machen, wie es mit deinem Liebesleben weitergeht.«

Die Rückkehr nach Pine Cove hatte ihn auf seltsame Gedanken gebracht. Seine Heimatstadt war vielleicht der Ort, an dem man einen lieben Mann finden könnte, der sich nach einem einfachen Leben mit Hündchen und Kuchen backen sehnte.

Seattle war dazu viel zu hektisch. Die Männer dort wollten nur ficken und danach verschwinden. Jedenfalls war das Lees Erfahrung.

»Du bist nicht hier, um dir einen Freund zu suchen«, ermahnte er sich wieder, als er zwei Blocks vom *Aquarium* entfernt endlich einen Parkplatz gefunden hatte. »Du bist hier, um Informationen über einen ungelösten Fall zu

sammeln. Einen Fall, der dir eine Beförderung einbringen könnte, wenn du ihn löst. Reiß dich zusammen.«

Wütend zog er die Schlüssel aus dem Zündschloss, stieg aus und verschloss den Jeep. Es war März und die Nachtluft noch kühl. Wolken zogen am Mond vorbei, der groß und rund am Himmel stand. Lee atmete den vertrauten Geruch nach Kiefernwald ein und machte sich auf den Weg zur Bar.

Er war hier, um seinen Job zu machen. Darin war er gut. Und wenn er das erledigt hatte, würde er zu seiner Familie fahren und als guter Sohn seine Pflichten erfüllen. Er würde nicken und freundlich lächeln, selbst wenn er zigmal danach gefragt wurde, wann er endlich einen Freund finden und sich niederlassen würde. Und vielleicht würde er sogar etwas Zeit finden, sich zu entspannen und das Familientreffen zu genießen. Seine Mom hatte mehr als genug geplant, um sie alle eine Woche lang zu unterhalten – Spaziergänge, Football, Fischen... was auch immer. Es würde ihm guttun.

Dieser Urlaub war genau das, was er brauchte, um etwas Ruhe zu finden. Ja, Lee liebte seinen Job. Aber er war kein Idiot. Billy hatte recht gehabt. Lee musste ein besseres Gleichgewicht zwischen Arbeit und Privatleben finden.

Er wollte diesen Urlaub dazu nutzen, um wieder Kraft zu tanken und mit frischer Energie nach Seattle an seinen Schreibtisch zurückzukehren.

Aber vorher musste er noch mit diesem Amir reden.

Die Türen der Bar standen weit offen. Lee konnte das Hämmern der Bässe schon spüren, als er noch einen ganzen Block entfernt war. Während der Woche war hier nicht viel los, aber freitags standen die Gäste normalerweise Schlange, um eingelassen zu werden.

Lee überlegte, ob er sich anstellen sollte, wollte seine Familie aber nicht unnötig warten lassen. Also ging er direkt zum Türsteher, nickte ihm zu und zeigte ihm seine Dienstmarke.

»Gibt es Probleme?«, fragte der Mann und musterte ihn.

Lee schüttelte den Kopf. »Nein«, versicherte er ihm. Der Mann kniff die Augen zusammen, ließ ihn aber kommentarlos passieren.

Ah. Lee betrat die Bar und stellte fest, dass er doch ein Problem hatte.

Er hatte nur das Foto aus Amirs Führerschein. Solche Bilder hatten oft nicht sehr viel Ähnlichkeit mit dem richtigen Leben. Es würde nicht leicht sein, den Mann in der überfüllten Bar zu finden. Lee seufzte und beschloss, sein Glück an der Theke zu versuchen. Pine Cove war nicht sehr groß. Vielleicht war Amir hier Stammkunde und der Barmann kannte ihn.

Er schlängelte sich durch die Menge zur Theke. Die Wände der Bar glitzerten blau und in den vielen Aquarien schwammen bunte Fische. Lee musste lachen, als er daran dachte, dass sich sogar im Vorraum zu den Toiletten Aquarien befanden. Er hatte sich früher oft mit den Guppys unterhalten, wenn er sich die Hände wusch und zu viel getrunken hatte.

Als er zur Theke kam, wurde er sofort nach vorne durchgelassen. Das war der Vorteil, wenn man so groß war und alle überragte. Der Barmann war ein süßer Twink mit lila-türkis gefärbten Haaren.

Er war nicht gerade Lees Typ, aber sein warmes, herzliches Lächeln wärmte ihm das Herz.

»Was hättest du denn gerne, mein Hübscher?«

Lee erwiderte das Lächeln des jungen Mannes. »Ich suche jemanden«, sagte er und zeigte ihm das Foto von Amir, das er auf seinem Handy gespeichert hatte. »Ich habe gehört, dass ich ihn hier vielleicht finden könnte.«

Der Twink riss die Augen auf. »Kamran?«, fragte er besorgt. »Er hat doch keinen Ärger, oder?«

Lee schüttelte den Kopf und zeigte ihm diskret seine Dienstmarke. »Nein, hat er nicht«, versicherte er ihm. »Ich möchte ihm nur einige Fragen stellen.«

»Worüber?«, mischte sich jemand von der Seite ein.

Lee drehte sich zu der Stimme um und sah einen wunderschönen Asiaten vor sich stehen. Der Mann trug nicht viel mehr als eine knallenge Shorts, war aber über und über mit Glitzer bedeckt. Hinter ihm stand ein muskelbepackter Kerl, der ihm fürsorglich die Hand auf die Schulter gelegt hatte. Die beiden musterten Lee durchdringlich.

»Ist mit Kamran alles okay?«, fragte der Muskelprotz.

Whoa. So viel zu der Frage, ob Amir hier Stammkunde war. Was war das denn? Dabei hatten die beiden Männer noch nicht einmal seine Dienstmarke gesehen. Sein Verdächtiger schien hier nicht nur bekannt, sondern auch beliebt zu sein.

Lee gab sich gelassen.

»Alles bestens«, sagte er lächelnd, auch wenn sein Lächeln nicht die Augen erreichte. »Aber ich wäre euch dankbar, wenn ihr ihn mir zeigen könnt.«

Der Glitzertyp verzog das Gesicht. »Du weißt also nicht, wie er aussieht?«

Das tiefe Lachen des Muskelprotzes war trotz der lauten Musik nicht zu überhören. »Vielleicht war es zu dunkel und er kann sich nicht erinnern, wer seine Welt ins Wanken gebracht hat.« Er zwinkerte Lee zu. »Bist du auf eine zweite Runde aus, Kumpel? Da wärst du nicht der Erste.«

»Und auch nicht der Letzte«, sagte der Glitzertyp kichernd. »Wir lieben unseren Kamran, aber... *oh em gee*, er ist ein kleines Flittchen.«

Lee schnappte nach Luft wie ein Fisch auf dem Trockenen. Diese Kerle dachten, er hätte mit Amir Sex gehabt. Der Mann schien viel rumzukommen. Lee hätte beinahe die Nase gerümpft, wollte es sich aber nicht mit den beiden verscherzen. Es spielte schließlich keine Rolle, was Amir mit seiner Freizeit anfang. Lee war nur beruflich an ihm interessiert.

»Äh... ja, sicher«, spielte er mit. »Könnt ihr mir vielleicht aushelfen und mir sagen, wo er steckt?«

Glitzertyp schnaubte. »Sicher. Aber du solltest dich beeilen, sonst ist das Bett heute wirklich voll.«

Die beiden lachten und zeigten Lee, wo er nach Amir suchen sollte. Dann drehten sie sich zur Theke um und bestellten sich ihre Drinks.

Lee runzelte die Stirn. Er konnte mit der Bemerkung nichts anfangen. Das änderte sich sofort, als er sich nach der Ecke umdrehte, in die sie gezeitigt hatten.

Der Mann war atemberaubend schön. Und er stand zwischen zwei Kerlen, die er flirtend angrinste, während sie ihn von vorne und hinten betatschten.

Seine Haut war braun, er hatte dichte, dunkle Haare und einen perfekt gestutzten Kinnbart. Das verschwitzte T-Shirt klebte ihm am Leib. Er war zwar nicht gerade klein, aber die beiden anderen Kerle waren ein ganzes Stück größer als er.

Aber es waren Amirs Augen, die Lee fast das Herz stocken ließen. Diese dunklen Augen, die so frech funkelten, während er mit den beiden Männern flirtete.

Und die dabei doch so ehrlich, so warm waren.

Lee biss sich auf die Zunge und riss sich zusammen. Er war nicht gekommen, um sich einen Mann zu angeln. Er war dienstlich hier.

Wen interessierte schon, dass Amir ihm den Atem raubte? Der Mann hatte an einem Banküberfall teilgenommen, war ein Ganove. Und außerdem war er genau das Gegenteil von dem, was Lee bei einem Mann suchte.

Lee rieb sich über die Hose und bereitete sich mental darauf vor, den Dreier zu unterbrechen, der sich vor seinen Augen anbahnte. Er musste nur noch kurz abwarten, bis sein Schwanz sich wieder beruhigt hatte.

Nein, er war nicht eifersüchtig. Er war auf niemanden eifersüchtig, den – oder die – dieser Mann heute Nacht in sein Bett einlud. Weil Lee nicht an einem One-Night-Stand interessiert war. Oder an einem Kriminellen. Und schon gar nicht an einem Verdächtigen in einem Fall, den er gerade bearbeitete.